

Stanleys einsame Welt

Von Maxmilian Weber

Das ist die Geschichte eines Mannes namens Stanley.

Stanley war ein normaler Mensch, er war zwei Meter groß, er war 42 Jahre alt und arbeitete in seinem Office. Bis eines Tages etwas passierte, das sein ganzes Leben verändern wurde.

Es war ein normaler Tag in seinem Office, es war sehr spät im Tag. Er stieg in sein Auto und fuhr los. Aber Stanley hatte etwas Komisches bemerkt: Es gab keinen Verkehr, es gab keine Autos, keine Fußgänger, nichts. Wie als wäre alles vom Erdboden verschluckt. Stanley war natürlich verwirrt aber ignorierte es und fuhr nachhause. Er klopfte an seiner Haustür und wartete darauf, dass seine Frau die Tür aufmachte... Aber niemand antwortete. Stanley war durch diese Ereignisse verwirrt und guckte also durch das Fenster, aber niemand war da. Stanley wusste, dass es nicht sein kann, dass jeder einfach verschwunden war.

Stanley wollte antworten - egal was der Preis war. Stanley ging zur Polizeistation in der Hoffnung, dass er Hilfe fand. Aber dort war auch niemand. Er sammelte ein paar Sachen, die er in Läden fand und legte sich zum Schlafen hin.

Am nächsten Tag suchte er weiter nach einem Zeichen von Menschheit bis er etwas hörte: ein Knastern hinter einem Busch. War es vielleicht ein anderer Mensch? Nein! Es war ein Welp, der beste Freund des Menschen. Als Stanley das sah, fühlte er Hoffnung, dass es noch andere Tiere oder Menschen gab. Er bückte sich und gab dem Hund einen Teil seines Essens, aber nachdem er den Hund länger anguckte, bemerkte er, dass der Hund an seinem linken Bein verletzt war. Stanley nahm den Hund in seine Arme und rannte los zum nächsten Krankenhaus, in der Hoffnung, dass es dort Verbände gab, denn er wollte diesen Hund um jeden Preis beschützen, weil dieser Hund sein ein und alles war.

Als er im Krankenhaus angekommen war, durchsuchte er alles. Aber er fand fast nix, um den Hund zu helfen. Plötzlich hörte er eine Stimme auf der anderen Seite des Krankenhauses. So schnell wie möglich rannte er mit dem Hund in seinen Armen dorthin, wo er die Stimme hörte. Er sah hinter einer Wand einen Schatten. Er rannte zur Wand und auf einmal hörte er einen lauten Schlag und sah, wie Staub durch den Flur flog und er sah, wie Steine durch den Flur rollten. Er guckte hinter die Wand und sah eine Frau. Stanley fragte wer diese Person ist. Sie drehte sich um und griff Stanley an, ohne nachzudenken. Sie traf Stanley genau auf der Nase und rannte weg. Stanley war verwirrt, oh, und er hatte Nasenbluten. Wer war diese Frau und wieso hatte sie ihm in das Gesicht geschlagen? Diese Fragen würden ihn aber lange nicht mehr interessieren, weil er auf einmal hörte, dass sich die Lautsprecher anschalteten. Er hörte eine laute Stimme, die fragte, ob irgendwelche Überlebende noch da waren und wenn ja, dass sie zum Nationalpark kommen sollten. Stanley hatte wieder Hoffnung.

Nichts konnte Stanley und seinen Hund trennen, das war wahre Freundschaft. Also machten sie sich auf den Weg zum Nationalpark. Alles ging perfekt, bis Stanley auf dem Weg zum Nationalpark eine Gestalt sah. Sie sah aus wie ein Mensch aber mit langen Armen, zu langen Beinen und einem verzerrten Gesicht. Stanley war schockiert bei diesem Anblick und wusste nicht was zu tun war. Aber

Stanley musste bald nur noch an eine Sache denken und diese Sache wäre rennen, weil bevor Stanley überhaupt ein Wort sagen konnte, sprintete das Biest in seine Richtung. Stanley fragte sich: War das das Ende? Werde ich jetzt die letzte Stunde meines Lebens leben? Nein! Stanley war entschlossen. Er war so weit gekommen. Wieso sollte er jetzt aufgeben? Stanley würde dieses Biest besiegen – egal was er dafür machen musste. Stanley nahm einen Holz-Ast mit vielen Blättern. Als das Monster nahekam, nahm er den Ast und wedelte ihn in das Gesicht des Monsters, damit es nichts sehen konnte. Aber zur aller Überraschung hat diese Aktion das Monster verwirrt und Stanley konnte entkommen ohne irgendwelche Verletzungen. Der Weg war aber immer noch versperrt vom Monster, das bedeutete, er musste einen Bogen in seinem Weg machen und durch den Wald gehen. Stanley machte also seinen Weg zum Wald. Das war aber nicht so schwer, denn Stanley kannte den Wald so gut wie seine hintere Tasche. Also begann Stanley seinen Weg durch den Wald zu navigieren. Aber Stanley hatte eine so schlechte Erinnerung, dass er am Start des Waldes landete. Also ging er wieder in den Wald. Aber dasselbe passiert ihm immer wieder. Stanley wusste, dass hier etwas komisch war, also nahm er eine sehr lange Leine und ging ein letztes Mal in den Wald. Aber zu seiner Überraschung hatte er sich dieses Mal richtig durch den Wald geführt.

Stanley war fast beim Nationalpark, es sah aus, als würde alles gut laufen, bis Stanley einen schweren Schlag an seinem Hinterkopf spürte. Er bemerkte, wie er langsam Probleme bekam zu atmen, bis alles schwarz war. Bevor seine Augen zufielen, sah er wie eine Frau mit einem Metallrohr in ihrer Hand weglief. Stanley wachte langsam wieder auf. Sein Gehirn hatte wieder so viele Fragen. War das dieselbe Frau wie von vorhin? Wie viel Zeit war vergangen? Alles Fragen, auf die Stanley vielleicht nie Antworten bekommen würde. Das konnte Stanley jetzt nicht hinterfragen, weil er jetzt zum Nationalpark gehen musste. Doch er bemerkte, dass er an einem komplett anderen Ort war, als da wo er ohnmächtig geschlagen wurde. War er entführt worden? Stanley stand auf und guckte herum und bemerkte, dass er wieder in seinem Office war.

War es alles nur ein Traum? „Ja, bestimmt“, sagte Stanley, „das ist es! Es war alles nur ein Traum.“ Stanley guckte auf die Uhr und bemerkte es war spät. Er wollte seinen Mitarbeitern noch Tschüss sagen, aber sie waren nicht da, was nicht normal war. Stanley ignorierte es und ging in sein Auto und fuhr los, bis er bemerkte, dass es keine anderen Autos auf der Straße gab. Wiederholte sich alles wieder? War er in einem Paradox gefangen? War er in der Zeit zurückgereist? Das waren Fragen, die sich Stanley fragte, aber bei all diesen Fragen hatte Stanley nicht auf die Straße geguckt und crashte gegen eine Wand. Stanley wachte langsam auf, wieder in seinem Office, mit noch mehr Fragen, aber diese waren egal, denn er wusste was zu tun war.

Er ging in sein Auto und fuhr Richtung Nationalpark. Er war fast da und dann sah er die Frau wieder mit Werkzeugen. Während sie etwas baute, guckte er sich das, was sie gebaut hatte, näher an. Es sah aus als baute sie das Monster von vorhin. Es war in Wahrheit ein Roboter. Stanley näherte sich der Frau nahm einen Schraubenschlüssel und haut ihr nicht zu hart auf ihren Kopf. Sie wurde ohnmächtig. Danach zerstörte er den Roboter und fesselte die Frau an einen Stuhl. Er wartete, bis sie wieder aufwachte. Fünf Stunden später wachte die Frau auf. Stanley fragte, wer sie ist, was sie macht und wieso sie es macht. Die Frau sagte, dass ihr Name Johanna ist und dass sie versucht, dieses Paradox zu zerstören. Stanley sagte verwirrt: „Paradox? Was bedeutet das?“ Johanna antwortete: „Wie soll ich das erklären? Ein Paradox ist eine etwas verwirrende Sache. Ich erkläre es dir am einfachsten so. Du gehst zurück in der Zeit und tötest deinen Opa, aber dann kann dein Opa nie deine Oma finden. Das bedeutet deine Mutter und Vater existieren nicht. Das heißt, du konntest nie deinen Opa töten, das würde dann aber das Umgekehrte heißen und so weiter...

Johanna fragte nach einer Weile nach: „Du verstehst nix oder?“

Stanley bestätigte: „Kein Stück aber wie beendet man diese paradoxe Sache denn?“

Johanna sagte: „Es gibt nur einen Weg: Dich zu töten!“

Stanley antwortete: „Nein, nein, nein, nein, das ist keine Lösung, das ergibt keinen Sinn! nichts ergibt Sinn. Das hier ist doch nur alles ein Traum, oder? Ja, das muss es sein, nur ein schlechter Traum.“

Johanna antwortete: „Das ist kein Traum! Es ist die Realität, Stanley und wir werden nur freikommen, wenn ich dich besiege!“

Stanley antwortete: „Nein, das ergibt keinen Sinn. Bin ich überhaupt echt? Antworte mir! Wie lange bist du hier drin?“ Wie lange bin ich hier drinnen? Gib mir eine echte Antwort, bitte!“

Johanna sagte: „Ich habe keinen Plan wie lange du schon hier drinnen bist. Ich bin seit fast drei Jahren hier und wiederhole denselben Tag immer und immer wieder.“

Stanley antwortete: „Aber wenn du hier für drei Jahre allein drinnen warst, wie willst du wissen, wie man freikommt?“

Johanna antwortete: „Weil du der Grund des Paradoxes bist! Vor drei Jahren hast du irgendetwas gemacht und dieses Paradox ist passiert. Ich weiß nicht was, aber du warst der Auslöser!“

Stanley sagte mit wütender Stimme: „WOHER WILLST DU DAS DENN WISSEN?“

Johanna antwortete mit einer ernsten Stimme: „Jemand hat es mir gesagt. Wir haben dasselbe Ziel, aber nur einer kommt raus! Ich werde dich morgen oder heute sehen. Auch egal, ich sehe dich in zwei Stunden!“

Stanleys Augen gingen zu. „Also, ein letztes Mal Stanley okay? Also und 1...2...3.“

Stanley wachte in seinem Office auf. Ihr wisst, wie dieser Teil der Geschichte weitergeht, oder? Also gehen wir mal etwas nach vorne...

Stanley war zuhause und suchte Waffen, weil er bald gegen Johanna kämpfen musste und er hatte alle Zeit der Welt, das meine ich wortwörtlich, haha, ich mache nur Scherze, also machen wir mit der Geschichte weiter: Stanley suchte alles ab und dann erinnerte er sich. Stanley ging zu seinem Auto und fuhr los.

Als er angekommen war, konnte er seinen Augen nicht glauben: Da waren zwei Kinder. Er hatte wieder Hoffnung, sie aus diesem Paradox rauszuholen zu können. Er ging langsam zu den Kindern und hatte seinen Namen gesagt, aber die Kinder haben ihn nicht gesehen. Sie haben noch nie etwas gesehen. Sie waren blind! Als Stanley deren Blindenstöcke sah, gab Stanley ein paar Tränen ab und war jetzt noch entschlossener, die Kinder in Freiheit zu bringen. Also machte Stanley seinen Weg zu Johanna, um sie zu besiegen.

Stanley war fast da angekommen, wo der Roboter eigentlich war, aber er war nicht da. Stanley war verwirrt. Wo war der Roboter hin? War das hier ein Hinterhalt? Stanley wusste, dass er aufpassen musste. Der Ort war höchst wahrscheinlich voller Fallen. Stanley hatte sehr stark aufgepasst und hat die Kinder bisher gut geschützt, aber auf einmal hörte er eine Stimme. Es war Johanna. Stanley wusste aber nicht, wo sie war, bis er sah, dass ein Panzer in seine Richtung gefahren kam. Stanley hatte eine Menge erwartet, aber das war auch für ihn eine Überraschung. Wie sollte er aus dieser Situation rauskommen? Die Antwort war: Die Kinder in die Arme nehmen und so schnell zu ihnen rennen, wie es geht. Und wie absurd es sich anhört, es hat geklappt. Er und die Kinder könnten sich zum Glück hinter einem Haus verstecken und der Panzer hat sie verloren. Sie mussten irgendwie in den Panzer rein, um ihn zu besiegen und sie wussten, dass Johanna da drinnen war, weil der Panzer ja nicht allein fahren konnte. Sie mussten irgendwie auf den Panzer drauf und die Lücke öffnen und das würde nicht einfach sein, weil sie wortwörtlich gegen einen Panzer kämpfen mussten. Aber Stanley erinnerte sich an das Museum in deren Stadt. Vielleicht gab

*es dort alte Waffen von Kriegen, die noch funktionieren. Stanley und die Kinder liefen zum Museum. Als sie am Museum angekommen waren, gab es zwei Wege: einer zu antiken Explosivbomben und der andere zu den Waffen aus der Ausstellung. Stanley war zum Glück klug genug, um zu den Waffen zu gehen, weil die explosiven Sachen antik waren und nicht funktionieren würden. Stanley nahm ein paar Waffen, testete, ob sie noch funktionierten und ging in den Kampf rein. Stanley hat die Kinder davor hinter einem Haus versteckt. Stanley nahm ein Gewehr und schoss auf den Panzer drauf. Nichts, es war ja auch ein Panzer. Stanley wollte es nicht tun, aber er musste es tun. Er nahm seine Waffe und rannte zum Panzer und sprang auf ihn drauf. Stanley machte die Lücke auf und hatte keine andere Wahl: Er musste Johanna abschießen! Er konnte nicht hingucken, tat es dann aber doch und auf einmal hatte er ein Gefühl, als ob etwas durch seinen Bauch ging. Johanna hatte ihn auch abgeschossen!
Johanna sagte leise: „Wenn ich sterbe, nehme ich dich mit!“
Stanley ging langsam humpelnd zu den Kindern. Auf einmal sah er ein Portal und einen Zettel auf dem stand: „Nur drei können durch das Portal!“ Stanley entschied sich, die Kinder und den Hund durchzuschicken, in der Hoffnung, dass sie ein besseres Leben finden würden, während er langsam starb.*

Ende